

Deutsche Bäcker- und Konditoren-Zeitung

Organ des Zentralverbandes der Bäcker, Konditoren, Lebküchler u. der Arbeiterkassette in der Süßwaren-, Keks-, Marmeladen- u. Teigwarenindustrie

Abonnement pro Quartal 900 M. Unverlangte
Manuskripte werden nicht zurückgeliefert

Er erscheint jeden Dienstag
Redaktionsstil: Sonnabend morgen

Insertionspreis pro sechsgepaltene Non-
pareillezeile 200, für Zahlstellen 20 M.

Die Schwierigkeiten des Selbständigwerdens.

Die handwerksmäßigen Berufe, in denen der Kleinbetrieb vorherrschend ist, boten bis zum Ausbruch des Krieges die Möglichkeit des Selbständigwerdens für einen Teil der Gehilfen. Stärker als vielleicht anderswo traf diese Tatsache in den Berufen der Nahrungs- und Genussmittelindustrie zu. Es waren nicht besonders große Kapitalien zur Gründung eines eigenen Geschäftes notwendig. Die Gelegenheit hierzu war besonders in den Großstädten immer vorhanden. Die Erweiterung der Städte durch Erschließung neuer Stadtteile brachte stets eine Anzahl neuer Betriebe mit sich. Natürlich war das Glück des Meisterwerdens nicht allen Gehilfen hold, und mancher, der dennoch den Versuch unternahm, kam nicht vorwärts; er wurde wieder in die Arme des Proletariats zurückgeschleudert. Nicht immer entschied die Berufstüchtigkeit. Es war eben Glückssache, und manche, die in ihrer Gehilfenzeit in geistiger Hinsicht recht viel zu wünschen übrigließen, behaupteten sich trotzdem als Meister und „erwarben Reichtümer“.

Keineswegs waren die wirtschaftlichen Verhältnisse in dieser Zeit günstig für den kapitalschwachen Kleinhandwerker. Die amtliche Konkursstatistik bewies uns das. Es machte sich eine starke Ueberfüllung der Betriebe bemerkbar, und auf der andern Seite erfolgte immer stärker der Druck von den kapitalstarken Mittel- und Großbetrieben, so daß der Kampf um die Existenz oftmals in die wildesten Formen ausartete. Der Selbsterhaltungstrieb drängte zur Anwendung von Kampfmitteln, bei denen unbeteiligte und wirtschaftlich schwächere Kreise — die Gehilfenschaft — die Leidtragenden wurden. Lange Arbeitszeit nebst den denkbar schlechtesten Löhnen, Sonntag- und Nachtarbeit, Bezahlungsüchtheit und unmenschliche Behandlung waren Folgeerscheinungen des Kampfes um die Existenz der Selbständigen.

Der Krieg hat hier revolutionierend gewirkt. Schon die Kriegsjahre ermöglichten nicht mehr das Selbständigwerden. Und nach dem Kriege ist keineswegs eine Klendrung eingetreten. Heute erklären diejenigen Kreise, die mit besonderer Vorliebe und aus bestimmten Zwecken immer wieder der Gehilfenschaft vorerzählten, die Gehilfenzzeit sei nur ein Uebergangsstadium zum Meisterwerden, daß diese Zeiten endgültig vorüber sind.

Durch die allgemeine Wohnungsnot in den Großstädten und Industriezentren ist die Errichtung neuer Betriebe nicht mehr möglich. Selbst Betriebsweitererungen können nur unter größter finanzieller Belastung vorgenommen werden. Die Entwertung des Geldes hat die Bautätigkeit fast zum Stillstand gebracht. Der Gehilfe hat nur die eine Aussicht, beim Wechsel der Betriebsinhaber selbständig werden zu können. Dazu sind enorme Kapitalien notwendig, die sich aber kein Arbeiter von seinem Bohneinkommen bei den bestehenden Leuerungsverhältnissen ersparen kann.

In der Errierten „Konditorzeitung“ wird in Nr. 77 des Vorjahres zu dieser Erscheinung Stellung genommen. Auch dort wird die Tatsache hervorgehoben:

„Eine der Hauptschwierigkeiten, auch in unserer Gewerbe, auf dem Wege zur Selbständigkeit ist der Kapitalmangel, der sich besonders in unserer Zeit so fühlbar macht. Wenn man bedenkt, welche Summen heute nötig sind, um sich eine Laden- oder auch eine Caféeinrichtung, den Backofen, die Maschinen und die hundert kleineren Teile und Geräte eines Konditorei-Cafés anzuschaffen, so sieht man, welchen Berg von Hindernissen der selbständigwerdenwollende Konditor beiseite zu schaffen hat, um sich etablieren zu können. Erbt er früher vielleicht von seinen Eltern 10 000 M. und sparte sich noch 3000 bis 5000 M.

hinzü, so konnte er sich eine ganz nette Konditorei, ein Zimmer als Café und eine tadellose Backstube einrichten. Heute benötigt er für genau dasselbe 200 000 bis 250 000 M. (zurzeit etwige Millionen. D. Reb.), die wohl die wenigsten von ihren Eltern zu erwarten haben und noch viel weniger sich sparen können.“

Das ist nur ein Teilbetrag von den Gesamtkapitalien, die zum Selbständigwerden notwendig sind. Hinzü kommt noch die Miete und die Beschaffung der Rohstoffe, so daß mit einem weit höheren Gesamtkapital gerechnet werden

Pfingsten!

Aber kommen wird ein Pfingsten
Donnernd über euer Haupt,
Und ein Festtag der Geringssten,
Der des Hochmuts Stamm entlaubt.
Der sich lange selbst vergessen,
Ist am Ziel der Unglücksbahn,
Und der Mensch, der sie durchmessen,
Kommt beim Menschen endlich an.

Georg Herwegh.

muß. Selbst die begütertesten der Bäcker- und Konditorgehilfen werden niemals solche Summen aufbringen, wenn sie über eine bedeutende Erbschaft und Ersparnisse verfügen. Das ist aber erst der Anfang. Dann kommt das Risiko, das Geschäft rentabel zu gestalten. Mit der alt-eingeessenen Meisterschaft erfolgt der Konkurrenzkampf. Hier sind Sachwerte, die langen Jahre der Zwangswirtschaft stärkten ihre Kapitalien. Sie können der Konkurrenz besser als früher standhalten.

Die Warner aus dem Unternehmerlager ziehen aus ihrer Darstellung leider nicht die Konsequenz. Es wird von den Handwerksvereinigungen versucht, durch Beihilfen aus Staatsmitteln diesem Zustand zu begegnen. Wie konnten unsern Mitgliedern die Stellung des sächsischen Landesausschusses für das Handwerk zu dieser Frage bekanntgeben. Diese Körperschaft tritt allen Ernstes dafür ein, „daß die Regierung Mittel zur Verfügung stellt, aus denen strebsamen Gehilfen Darlehen zur Selbständigmachung gewährt werden können“. Natürlich wird sich keine Regierung finden, solchen sonderbaren Wünschen auf Kosten der Allgemeinheit entgegenzukommen. Mit demselben Recht könnte jeder Staatsbürger beantragen, ihm Staatsmittel zur Verfügung zu stellen zur Errichtung eines Geschäftes. Solche Anträge können auch keinen andern Zweck verfolgen, als die handwerkstreue Gehilfenschaft mit Hoffnungen zu speisen, um ihren Blick zu verschleiern und ihnen die Möglichkeit zu nehmen, ihre wirtschaftliche Lage zu begreifen.

Sehen wir daher klar und lassen wir uns nicht von anderer Seite beeinflussen. Die wirtschaftliche Lage für die Handwerksgehilfen hat sich gegenüber der Vorkriegszeit vollständig geändert. Aussichten auf das Selbständigwerden bestehen nicht mehr. Die hierzu notwendigen hohen Kapitalien sind bei keinem Kollegen vorhanden. Ihnen ist also das Los wie ihren übrigen Klassengenossen, den Industriearbeitern, beschieden, ihr Leben durch die Arbeit in Diensten des Unternehmertums zu fristen. Aus dieser Tatsache ergibt sich folgerichtig die Klassenzusammengehörigkeit mit der gesamten Arbeiterkassette. Die

Kampfgemeinschaft wird auf eine einheitliche Basis gestellt. Die Wege und Ziele zur Erreichung erträglicher Daseinsbedingungen sind einheitliche.

Diese Erkenntnisse sind leider noch nicht in alle Köpfe der Handwerksgehilfen gedrungen. Wir haben immer noch mit Gruppen zu rechnen, die solche Tatsachen bestreiten und auf ihr Glück vertrauen. Die Revolutionierung im Wirtschaftsleben wird auch in jenen Kreisen das Bewußtsein auslösen, daß mit der großen Lüge: „Zur Handwerk liegt Deine Zukunft, darum schütze es“, nur der wirtschaftlichen Verelendung der Handwerksgehilfen Vorschub geleistet wird. Die grausame Wirklichkeit zeigt nach einer ganz andern Richtung. Unsere Zukunft liegt in der proletarischen Armee, und wie die Industriearbeiter, so sind auch die Handwerksgehilfen zeitweilig zur Fronarbeit für den Kapitalismus verdammt. Die zur Besserung unserer wirtschaftlichen Lage führenden Wege gehen nach derselben Richtung und das Kampfziel ist dasselbe wie im Gesamtproletariat.

Die „schönen alten Zeiten“ sind für immer dahin. Ziehen wir unsere Lehren und Anwendungen daraus. Heute ist die Gehilfenzzeit im Bäcker- und Konditorgewerbe nicht mehr als Durchgangsstadium zum Meisterwerden zu betrachten, sondern wir haben uns darauf einzurichten, daß wir unser ganzes Leben als Arbeiter fristen müssen. Wenn wir aber solche trübe Zukunftsaussichten vor uns haben und sich kein Lichtblick zeigt, handeln wir dann klug, wenn wir um die vergangenen Zeiten trauern und uns willenslos in die neue Situation fügen? Oder ist es nicht ratbarer, gemäß unserer trüben Zukunftsaussichten unsere Arbeit darauf einzustellen, geschlossen den Kampf gegen alle Unterdrückungsversuche, mögen sie kommen, woher sie wollen, aufzunehmen? Zur Erreichung dieses Zieles bietet nur die gewerkschaftliche Organisation die Möglichkeit. Wenn jedoch noch Gehilfen der Meinung sind, sie müssen sich an handwerkstreue Organisationen klammern, um der Zeiten Lauf zu hindern, dann werden sie niemals auf ihre Rechnung, aber bestimmt unter die Räder kommen.

Die Scheidung der Klassen tritt viel schärfer in die Erscheinung als vor dem Kriege. Die ökonomische Umstellung ist jedoch erst im Anfangsstadium. Große mächtige Triebkräfte drängen umgestüm nach vorwärts und überrennen die wirtschaftlich schwächeren Gebilde. Dieser Prozeß wirkt sich, im Gegensatz zur allgemeinen großkapitalistischen Entwicklung, in eine andere Richtung aus. Nicht durch gewaltige Umformung in Großbetriebe wird der Gehilfenschaft das Selbständigwerden unmöglich, sondern die überhandnehmende Geldwertverwertung und der dadurch erforderliche größere Kapitalbedarf kann von diesen proletarischen Schichten niemals aufgebracht werden. Der Betrieb von Bäckereien und Konditoreien wird sich erbrechtlich auf die Familienangehörigen übertragen.

Unter solchen Verhältnissen wird die gewerkschaftliche Organisation mehr als je zum Schutzwall für die Gesamtgehilfenschaft. Naturnotwendig muß ihr Denken in anderer Richtung als seither beeinflusst werden, sobald die Aussicht auf eine bessere Zukunft schwindet. Wenn auch die jungen Kollegen sich noch leicht von den zünftlerischen Gedanken gängen „ihres“ Meisters leiten lassen und unsern Bestrebungen noch feindlich gegenüberstehen, so wirkt mit uns die Zeit und die unumstößliche Tatsache, daß nur bei einzelnen die Zukunftswünsche in Erfüllung gehen werden. In der mündlichen Aufklärungsarbeit läßt sich dieser Faden an der Hand der örtlichen Vorgänge bei den uns fernstehenden Kollegen gut weiterspinnen. Tum wir das! Die Zeit arbeitet für uns!

Neue Lohnzulagen in der Kunsthonigindustrie.

Am 4. Mai tagte auf Antrag der Arbeitnehmer das Tarifamt, um über Lohnzulagen zu verhandeln. Die Unternehmer zeigten anfangs überhaupt keine Neigung, auf eine Erhöhung des Lohnes einzugehen...

Table with 2 columns: Position (e.g., Arbeiter, Kocher) and Salary/Count (e.g., 1350 M, 1216).

Die Arbeitnehmer hatten wiederum die Forderung gestellt, daß für die besetzten Gebiete in gleicher Weise wie es bei den Lohnfestsetzungen in der Süß-, Wad- und Teigwarenindustrie der Fall ist, eine Sonderzulage gewährt werde...

Mitgliederstand im April 1928.

Im Monat April ist unsere Mitgliederzahl stabil geblieben. Wir zählten am Schlusse des Monats 38 160 männliche, 37 107 weibliche, zusammen 75 267 Mitglieder...

Table showing membership statistics by region (e.g., Ost- und Westpreußen, Hannover, etc.) with columns for previous and current counts.

Von den Verbandbezirken haben ein Mehr aufzuweisen: Leipzig 54, Götting 7, Berlin 21, Hannover - Kiel 2, Bremen 11, Chemnitz 7, Erfurt 5, Bielefeld 13, Elberfeld 15, Nürnberg 2; dagegen ein Weniger: Breslau 32, Augsburg 23, Hannover 34, Leipzig 19, Dresden 43, Halle 31, Köln 53, Frankfurt a. M. 65, Wiesbaden 3, Saarbrücken 53, Stuttgart 22 und München 21.

Das Verbot der Nachtarbeit und die Theorie.

Da den Befürwortern zur Wieder Einführung der Nachtarbeit werden auch die des Prof. Dr. R. O. Neumann in Heft 1 der Zeitschrift für Ernährung und Landwirtschaft, handelt „Das Brot“, in dem nachgelesen werden darf, daß durch das Verbot der Nachtarbeit zu große Mengen an Säuren im Coerret gebildet würden und demzufolge das Brot Schaden leidet, als Beweis für die Notwendigkeit der Zulassung der Nachtarbeit angeführt.

Die Theorie des Säurebildungsprozesses für Gärung und Backen ist ein sehr kompliziertes Problem, das bisher noch nicht vollständig geklärt ist. Die Säurebildung wird durch die Gärung der Hefen verursacht, die in der Nachtarbeit zu einer erhöhten Säurebildung führen kann.

Bobin dies führt, kann man deutlich aus dem ersten Heft, betitelt „Das Brot“, von Professor Dr. R. O. Neumann erkennen. In Kapitel 4 dieses Heftes behandelt Herr Professor Dr. Neumann auch die Säuerung des Brotes, um dann im Verfolg seiner Abhandlung gegen das jegliche Verbot der Nachtarbeit Stellung zu nehmen.

Mit Rücksicht darauf, daß diese Ausführungen bereits von anderer Seite gegen das Kleinverbot ausgenutzt worden sind, erheben wir hiergegen energisch Einspruch und lehnen derartige „fachverständige“ Urteile ab.

Außer der völlig unrichtigen Ansicht über die Säuerung befinden sich auch noch einige andere Unrichtigkeiten in dem Heft, auf die wir nicht eingehen, da sie von weniger Belang sind.

Das Existenzminimum in der zweiten Aprilhälfte.

Von Dr. R. Ruczyński.

Ein Vergleich der zweiten mit der ersten Aprilhälfte ergibt ein geringes Steigen der Mindestausgaben für Ernährung und eine erhebliche Verteuerung der Kleidung. Im ganzen waren die Kosten des Existenzminimums in der zweiten Aprilhälfte etwa ein Zehntel höher als in der ersten Hälfte.

Als wöchentliches Existenzminimum ergibt sich: Ernährung 14261, Wohnung 660, Heizung und Beleuchtung 10290, Bekleidung 7633, Sonstiges 8869.

Table showing cost of living minimums for different categories (Ernährung, Wohnung, etc.) and family types (Ehepaar, 2 Kinder).

Auf das Jahr umgerechnet, beträgt das Existenzminimum für einen alleinstehenden Mann 2176 000 M, für ein kinderloses Ehepaar 3175 000 M, für ein Ehepaar mit 2 Kindern von 6 bis 10 Jahren 4106 100 M.

Die Lichtbildervorträge.

Über die Einwirkung des Lichtbildes vom Vackstein bis zum selbsttätigen Vackstein.

Die auf Veranstaltung des Verbandes seit Ende vorigen Jahres in den Bezirken gehaltenen, ersten Lichtbildervorträge über das Lichtbild der Berufsaufgehörigen. Seit Januar hat der Vortrag die Bezirke Bremen, Hannover und Erfurt durchlaufen, und man hat es dort überall verstanden, auch gerade die junge, lernzeitige Kollegenchaft für die schonen Darbietungen zu interessieren.

Durch Anschaffung der Lichtbilder und die Zusammenstellung zu einem Vortrag betriebe die Verbandseitung ein Gebiet, das für unsere Dromedare noch Neuland ist, aber zu den besten Darbietungen berechtigt.

theoretischen Kenntnisse zu erweitern, wie nur selten eine Gewerkschaft. Jetzt wird dieser belehrende Stoff auch einem noch größeren Kreis durch das Lichtbild zugänglich gemacht. Wir wissen aus Erfahrung, daß, wer in seinem Beruf etwas leisten kann, auch den Arbeitgeber gegenüber in gewerkschaftlichen Fragen ganz anders auftreten kann, und deshalb kann auf diesem Gebiete nicht genug geboten werden.

Wir bemerken noch, daß die Lichtbilder selbst bis auf eine beschränkte Anzahl, die uns von Betrieben der Backwarenindustrie freudvollst leihweise zur Verfügung gestellt wurden, Eigentum des Verbandes sind, der von den beträchtlichen Kosten der Veranstaltung also den Hauptanteil trägt.

„Technik und Wirtschaftswesen.“

Heft 5, 1928, kommt in dieser Woche zum Versand, und wir bitten, recht lebhaft für neue Bezahler zu werben. Das neue Heft ist dazu wiederum sehr geeignet. Es enthält wertvollste Beiträge auf dem Gebiete der Materialkunde und eröffnet außerdem eine Artikelreihe auf einem Gebiete, das bisher noch nicht sehr eingehend behandelt werden konnte.

Lehrlingswesen.

Tariflohn geht vor Vertragslohn.

Eine Automobilreparaturwerkstatt in Breslau vereinbarte mit den Lehrlingen, wie so viele andere Firmen, eine sehr geringe Kostgeldentschädigung. Diese Beträge standen weit unter denen in einem Tarifvertrag für diese Arbeit-

„Da der Tarifvertrag mit Wirkung vom 1. Oktober 1922 für allgemeinverbindlich erklärt worden ist, kommt es nicht darauf an, ob die Beklagte der Tarifpartei auf der Arbeitgeberseite angehört. Nach § 1 der Verordnung vom 23. Dezember 1918 über Tarifverträge sind Vereinbarungen über Löhne dann nichtig, wenn sie den entsprechenden tariflichen Bestimmungen zuwiderlaufen, und werden durch sie ersetzt.“

Die Arbeitslosigkeit im Ausland.

Das Gespenst der Arbeitslosigkeit ist nicht zu bannen, solange es nicht gelingt die Völker dieser Erde wieder zum friedlichen Nebeneinanderarbeiten zu bringen. 4 1/2 Jahre nach dem angeblichen Ende des Weltkrieges gehen Millionen von Arbeitern müde und jähren nach Arbeit, während der Mangel an allen Kulturwerten, an Nahrung, Bekleidung und Kleidung in aller Welt immer fürchterlicher wird.

übersetzen zu können. Die Nachrichten sind widersprechend, aber unverkennbar ist eine erhebliche Besserung eingetreten. Daß zeitweise sogar eine derartige Anspannung des Arbeitsmarktes eingetreten ist, wie gelegentlich zu lesen war, daß die Arbeitslosigkeit einem Arbeitermangel gemichen ist, ist höchst unwahrscheinlich. Neuere Nachrichten konstatieren ein erneutes Nachlassen der Beschäftigungszahlen und Ansteigen der Arbeitslosigkeit. Dieses bestätigen auch die Zahlen aus Kanada, wo sich die Entwicklung zahlenmäßig an der Zahl der erwerbslosen Gewerkschaftsmitglieder verfolgen läßt. Dezember 1921 und Januar 1922 waren dort 14 bis 18 vom Hundert der Mitglieder erwerbslos. Diese Zahl sank September auf 2,8 vom Hundert, um von da ab wieder zu steigen. Ende November 1922 waren bereits wieder 6,2 vom Hundert der Mitglieder arbeitslos.

Genauere Zahlen liegen für Europa vor. Sie zeigen, daß nach wie vor die Völker von grauenhafter Arbeitslosigkeit geplagt sind, die die Arbeiter zu langamer, aber sicherer Verelendung führt. Nur wenige Casen ragen aus diesem Ozean des Elends. Frankreich zählt verhältnismäßig wenig Arbeitslose, weil es Hunderttausende unter den Waffen hält und Kriegsdienst verrichten läßt und weitere Hunderttausende mit der Herstellung von Kriegsmaterial beschäftigt. Die Landwirtschaft nimmt viele Arbeitskräfte ab, so daß sogar ein durch einwandernde Ausländer gedeckter Bedarf entstanden ist. Hinzu kommt, daß beim Aufbau der zerstörten Gebiete zahlreiche Arbeitskräfte beschäftigt sind. Belgien zeigt eine erhebliche Besserung des Arbeitsmarktes. Seit Beginn 1921, wo rund 200 000 Arbeitslose und Kurzarbeiter festgesetzt wurden, ist die Zahl bis Ende Dezember 1922 auf rund 26 000 gesunken, für das kleine Land eine trotzdem nicht unerhebliche Zahl. Die deutschen Zahlen sind bekannt. Die bis Mitte August 1922 anhaltende Hochkonjunktur, die sich auf den niederen Bühnen der deutschen Arbeiter aufbaute, weicht seitdem einer stärkeren Arbeitslosigkeit, die Ende Januar in einigen Industrien bereits zur Krise gesteigert ist. Zwar ist Ende Januar mit 4,4 vom Hundert erwerbsloser Gewerkschaftsmitglieder eine eigentliche Katastrophe noch nicht erkennbar. Aber einmal steht neben der Zahl der Vollerwerbslosen die schnell und stark steigende Zahl der Kurzarbeiter und weiter wird durch den französisch-belgischen Ueberfall auf das Wirtschaftsgebiet an der Ruhr der deutschen Wirtschaft ein Schlag versetzt, dessen Auswirkung sich im Augenblick noch nicht zahlenmäßig übersehen läßt.

Die Lage des Arbeitsmarktes in den übrigen europäischen Staaten, soweit sich zahlenmäßig Nachweise erbringen lassen, zeigt folgende Uebersicht:

England zeigt, verglichen mit den Höchstzahlen im Mai und Juni 1921, als die Krise am schärfsten wirkte, eine Besserung des Arbeitsmarktes. Damals waren 2,1 Millionen (17 bis 18 vom Hundert) der gegen Arbeitslosigkeit Versicherten völlig erwerbslos; die Gewerkschaften zählten 22 bis 23 vom Hundert ihrer Mitglieder arbeitslos. Seitdem sinken diese Zahlen langsam, aber im Dezember 1922, dem günstigsten Monat, waren noch 1 431 929 Versicherte (12,2 vom Hundert), von den Gewerkschaftsmitgliedern 14 vom Hundert arbeitslos. Im Januar 1923 ist die Zahl wieder auf 1 493 000 (12,7 vom Hundert), davon 1,23 Millionen Männer und 264 700 Frauen, gestiegen. Außerdem bezogen noch 60 147 Kurzarbeiter Erwerbslosenunterstützung. Seit mehr als 2 Jahren steht die englische Volkswirtschaft vor der Aufgabe, von ihren rund 12 Millionen Versicherten dauernd durchschnittlich mehr als 1 1/2 Millionen erwerbsloser Arbeiter zu unterhalten, ohne daß eine Lösung des furchtbaren Problems zu erkennen ist.

Die skandinavischen Länder zeigen wohl eine Besserung des Arbeitsmarktes, zeigen jedoch nach wie vor eine ungeheure Arbeitslosigkeit. In Dänemark, Schweden und Norwegen trat die Krise Ende 1920 ein und erreichte ihren Höhepunkt um die Wende der Jahre 1921 und 1922, als die dänischen Gewerkschaften 29 bis 33 vom Hundert, die schwedischen 33 bis 35 vom Hundert und die norwegischen 24 bis 26 vom Hundert ihrer Mitglieder völlig arbeitslos zählten. Ende Oktober waren diese Zahlen auf 11,3, 15,0 und 11,6 vom Hundert gesunken. Seitdem zeigt sich ein erneutes Ansteigen der Arbeitslosigkeit. So waren Ende Dezember in Dänemark 20,3 vom Hundert, in Schweden 21,7 vom Hundert der Gewerkschaftsmitglieder arbeitslos. Die Gesamtzahl der Arbeitslosen in Schweden betrug am Jahresende 45 900. Neuere Zahlen für Norwegen liegen nicht vor.

Auch die Schweiz ist nach wie vor stark notleidend. Das Land, das in der ersten Hälfte des Jahres 1920 zwischen 3000 und 5000 Arbeitslose zählte, sah 1921/22 ein krisenhaft schnelles Ansteigen. Der Februar 1922 brachte mit fast 100 000 Arbeitslosen den Höhepunkt. Bis zum Oktober senkte sich diese Zahl auf 48 200, stieg von da an wieder und erreichte Ende Dezember wieder 63 463 Arbeitslose und 20 429 Kurzarbeiter. Ende Januar 1923 sind es 66 275 Arbeitslose und 19 363 Kurzarbeiter. Auch Italien zeigt eine ähnliche Entwicklung. Januar 1922 Höchststand mit 60 819 Arbeitslosen, dann ein Absinken bis zur Mitte des Jahres auf 318 000, um von da an wieder anzusteigen auf 382 000 Arbeitslose. Dazu traten noch Ende Dezember 42 600 Kurzarbeiter.

Für Holland liegen nur die Zahlen der arbeitslosen Gewerkschaftsmitglieder vor, die das Weiterwüten der Arbeitslosigkeit zeigen. Auch hier eine Besserung, verglichen mit den Höchstzahlen Anfang 1922, als 20 bis 22 vom Hundert der Gewerkschaftsmitglieder arbeitslos waren. Es zeigt sich eine erhebliche Besserung bis zum September, als immerhin noch 9,1 vom Hundert arbeitslos waren. Von da an steigt die Zahl erneut. Ende Dezember waren 14,0 vom Hundert der Mitglieder arbeitslos. Einschließlich 16 000 Kurzarbeiter waren von 332 000 Mitgliedern 52 519 nicht vollbeschäftigt.

Die Tschechoslowakei zeigt das Bild einer überaus ersten, sich schnell steigernden Krise. Die Gesamtzahl der Arbeitslosen betrug am 1. Oktober 1922 232 390, am 1. November 266 964. Die Zahl der unterstützten Arbeitslosen wird für 1922 angegeben: Juni 56 600, Oktober 127 300, Dezember 141 000 und Januar 1923 mit 190 000.

Deutschösterreich ist seit der „Reorganisation“ seiner Finanzwirtschaft durch die Allierten in eine katastro-

phale Krise gestürzt, deren Ausgang unabsehbar ist. Das Land zeigte eine auf dem sinkenden Kronenwert basierende Hochkonjunktur, die mit der Stabilisierung zusammenbrach. Ende Oktober 1922 war die Zahl der unterstützten Arbeitslosen bereits auf über 57 000 gestiegen. Im Dezember zählte das kleine Land 91 237 Vollerwerbslose, davon allein 85 845 in Wien. Mitte Januar ist diese Zahl bereits auf 126 000 gestiegen, dazu treten jedoch noch 250 000 Kurzarbeiter. Neuerdings liegen auch aus Russland genauere Nachrichten über den Umfang der Arbeitslosigkeit vor. Die steigende Finanzkrise hat die Sowjetregierung gezwungen, die ungeheuer überbesetzten Behörden stark abzubauen, die Arbeiter und Angestellten zu entlassen. Aber die russische Wirtschaft kann die Entlassenen, obwohl das Land an allen Dingen bitter Not leidet, nicht aufnehmen; denn die Industriewerke und der Handel sind in trostloser Verfassung und selbst zu weiteren Entlassungen genötigt. Nach einem am 17. Januar veröffentlichten amtlichen Bericht des Volkskommissariats für Arbeit registrierten am 1. Dezember 1922 Petersburg, Moskau und 77 Provinznachweise zusammen 243 950 Arbeitslose. Von diesen entfielen auf Petersburg 71 273, auf Moskau 55 353. Damit zeigt sich seit dem 1. Oktober ein Ansteigen der Gesamtzahl um 30 132, davon in Petersburg um 1750, in Moskau um 7339. Nach den Berichten herrscht besonders unter den höchstqualifizierten Facharbeitern und Technikern starke Arbeitslosigkeit, so daß die Sowjetregierung bereits Schutzmaßnahmen durchführen mußte, um einer Abwanderung vorzubeugen, die bei der ohnehin sehr beschränkten Zahl von Qualitätsarbeitern die Schwierigkeit eines Wirtschaftsaufbaues unendlich steigern würde.

Konditoren

Enge Differenzen sind in Berlin

wegen Tarifangelegenheiten zwischen der Organisationsleitung und den Arbeitgebern ausgebrochen und sie drohen zur Arbeitsniederlegung noch vor Pfingsten zu führen. Unsere Kollegenchaft ist entschlossen, sich die Erfolge eines langjährigen Kampfes nicht rauben zu lassen und sind der Unterstützung aller Verbandsinstanzen in diesem berechtigten Bestreben gewiß.

Der größte Widerstand der Konditoreibesitzer richtet sich vor allem gegen eine angemessene Bezahlung der weiblichen Angestellten. Recht geschmackvoll spricht immer der Obermeister von den Dienstmädchen. Als Ideal schwebt den Herren wohl die Gefindeordnung vor, und bis vor kurzem war es noch üblich, daß auch die Konditorgehilfen um den Schlüssel bitten mußten, wenn sie Auszug hatten. Durch die ungeheure Lehrlingsausbildung im Konditorgewerbe — die Innung bemühte sich, in diesem Quartal circa 400 Lehrlinge bei noch nicht 800 beschäftigten Gehilfen unterzubringen — glauben sie einen Streit provozieren zu können. Vom Zentralverband der Bäcker und Konditoren ist alles versucht worden, auch hier eine tarifliche Vereinbarung zustande zu bringen. Immer wieder wurde es von der Innung verhindert. Dreimal fielte der Schlichtungsausschuß einen Schiedsspruch und jedesmal lehnte ihn die Innung ab. Dreimal fanden Verhandlungen vor dem Demobilisationskommissar statt und jedesmal erklärten die Vertreter der Innung, daß dieselbe beschloffen habe, sich keinem Tarif zu fügen, sie wollten doch einmal sehen, wer sie dazu zwingen könnte. Nachdem nunmehr alle friedlichen Mittel erschöpft sind, wird der Zentralverband der Bäcker und Konditoren die Arbeitnehmer der Konditoren zur Arbeitsniederlegung auffordern und wird, wenn nicht noch im letzten Moment die Innung einlenkt, der Ausbruch des Streiks in den nächsten Tagen erfolgen.

Wir verlangen: Abschluß eines Tarifvertrages, Zahlung derselben Löhne, wie sie im Bäckergewerbe üblich sind. Das sind gewiß keine unbilligen Forderungen, und wir erwarten deshalb, daß die Sympathie der Bevölkerung auf Seiten des streikenden Personals sein wird.

Der Deutsche Konditorenbund hält seinen nächsten Bundesstag am 5. und 6. Juni in Goslar ab; die bisher veröffentlichte Tagesordnung umfaßt nur rein wirtschaftliche Fragen der inneren Organisation. Von besonderem Interesse für die Arbeitnehmer wird jedenfalls die Behandlung des Punktes 6: „Arbeitsfreudung und Entlassung von Angestellten“, sein, eine Frage, die der Obermeister Appelt, Breslau, behandeln soll. Wir haben leider nicht im voraus die Gewißheit, daß dieser Referent sein Thema in besonders arbeiterfreundlicher Sinne behandeln wird, wollen aber trotzdem die Hoffnung hierauf nicht ganz aufgeben, weil schließlich auch Herr Appelt aus den Ereignissen der letzten Zeit seine Lehren gezogen haben kann.

Der Streit um die Zuckerversorgung der Konditoreibetriebe ist in den letzten Wochen ziemlich verstimmt, nachdem zwischen den maßgebenden Stellen der Bäcker- und Konditoreninnungen eine Einigung dahin erzielt wurde, daß letztere immer 35 % der den beiden Gewerben zugesprochenen Gesamtmenge erhalten soll. Letztere wird jeweilig in einem Unterabschnitt der Zuckerstelle für jede Monatsverteilung besonders festgelegt. Auf unsere Veranlassung hin sind die Arbeitnehmervertreter in diesem Ausschusse nochmals dafür eingetreten, daß die Zuteilungen für Bäcker und Konditorei so hoch bemessen werden, als es die vorhandenen Zuckermengen nur irgend erlauben. Da diese Mengen jetzt als ausreichend bezeichnet werden müssen, kann auch für das Gewerbe, besonders da der Mundzucker wegen des hohen Preises nicht voll abgenommen wird, nicht mehr von einem Zuckermangel gesprochen werden. Im übrigen steht es fest, daß die behördliche Zuckerbewirtschaftung seinem Ende entgegengeht.

Der Zuckerbeirat hat am 9. Mai in einer Sitzung den Zuckerpreis auf Basis Magdeburg auf 100 000 M. für den Zentner hinaufgesetzt, also einer Erhöhung um rund 25 vom Hundert zugestimmt, so daß die nächste Abgabe an das Gewerbe sich auch wieder um diesen Prozentsatz erhöhen wird.

Aus den Sektionen.

Bonn. Vom 4. Mai an 59 500, 65 000, 72 500 M.

Magdeburg. (Schiedsspruch.) Für die Zeit vom 16. bis 30. April werden die Löhne um 10 % erhöht. Sie betragen 87 180, 42 900, 54 840, 64 350 M., in leitender Stellung 10 % mehr. Ueber die Maßforderungen wird der Schlichtungsausschuß in der Woche vom 7. bis 12. Mai den Schiedsspruch fällen.

Stettin. Vom 16. April an 60 000, 55 000, 45 000, 35 000 M. Beim Nichtfachmann erhalten die Backstubenleiter beziehungsweise Kleinarbeiter 25 % mehr. In der Konditorei Schröder & Winkelmann erhalten die Gehilfen 71 000, 68 000, 57 000 M., bei Blauert & Co. 72 000 M.

Verbandsnachrichten.

Bekanntmachung des Verbandsvorstandes.

Tel.-Adr.: Bäckerverband Hamburg, Besenbinderhof 57.

Die Statistikarte für April ist von nachstehenden Zahlstellen nicht eingegangen: Adorf, Bad Reichenhall, Bayreuth, Beuthen, Bochum, Coblenz, Cöslin, Crefeld, Detmold, Döbne, Duisburg, Gleiwitz, Gomersleben, Hanau, Halberstadt, Herne, Kaiserlautern, Kattowitz, Köfnitz, Länderscheid, Wünden, Regensburg, Riesa, Saalteld, Saarbrücken, Schötmar, Solingen, Stolp, Straßund, Straubing, Striegau, Suhl, Traunstein, Trier, Ulm, Wanne, Wismar, Wigenhausen, Würzen, Zittau, Zwickau. Es ist bedauerlich, daß es immer noch eine große Anzahl von Zahlstellen gibt, die die Wichtigkeit und Notwendigkeit der pünktlichen Berichterstattung an die Zentrale nicht einsehen können.

Localbeiträge. Den Zahlstellen Dresden und Osabrück werden auf ihren Antrag Localzuschläge von 20 M. vom 6. Mai an genehmigt. Diese Localzuschläge sind neben den statutarischen Beiträgen nach der Verdiensthöhe zu zahlen. **Der Verbandsvorstand.**

Quittung.

Vom 28. April bis 11. Mai gingen bei der Hauptkassa des Verbandes folgende Beträge ein:

- Für Januar: Biegnitz 16 473 M.
- Für Februar und März: Biegnitz 86 385 M.
- Für März: Detmold 173 403 M., Duisburg 461 300, Halberstadt 135 211, Reichenbach i. V. 234 376, Kaiserlautern 30 844, Wanne 91 477, Landsberg 60 138, Leisnig-Döbne 205 250, Coburg 19 240, Münster 28 512, Begefac 75 920, Ochersleben 147 308.
- Für März und April: Pinneberg 54 490 M.
- Für April: Eilenach 116 790 M., Stehob 116 550, Bernigerode 1 173 050, Waldenburg 194 638, Sorau 17 410, Kolberg 28 760, Biberach 53 760.
- Für „Technik und Wirtschaftswesen“: B-Goswig 3000 M., Kaiserlautern 160, Halberstadt 110, Detmold 300, Alala 13,50, Pinneberg 150, Coburg 430, Begefac 765, Bernigerode 4800, Kolberg 1400, Biegnitz 540, Sorau 1810. **Der Hauptkassierer. O. Freytag.**

Sterbetafel.

- Berlin.** Paul Bethke, Bäcker, 63 Jahre alt, gestorben am 28. April.
 - Halle a. d. S.** Willy Schüttenberg, Konditor, 19 Jahre alt, gestorben am 28. April.
 - Hamburg.** Anni Kämmerling, Schokoladenarbeiterin, 33 Jahre alt, gestorben am 2. Mai.
 - Lübeck.** Paul Peters, 22 Jahre alt, gestorben am 27. April.
 - Wiesbaden.** Otto Klein, Bäcker, 19 Jahre alt, gestorben am 6. Mai.
- Ehre ihrem Andenken!**

Lohnbewegungen und Streiks.

Bäcker.

Bonn. (Schiedsspruch.) Vom 4. Mai an 81 000, 90 000, 99 000 M. Diese Löhne gelten gleichfalls für die Innungen Bonn-Land, Beuel und Godesberg.

Darmstadt. Laut Schiedsspruch 46 000, 64 500, 75 000, 79 000 M.

Frankfurt a. M. (Schiedsspruch.) Vom 10. Mai an 98 786,50, 97 980, 97 163,50, 71 749,44 M.

Freiburg i. Br. (Schiedsspruch.) Vom 30. April an 74 400, 68 800, 61 200 M.

Gleiwitz. Vom 30. April an werden 32 000, 25 000, 21 000, 19 000 M. als Barlohn gezahlt. Wo Kost und Wohnung nicht gewährt werden, erhöht sich der Lohn um 15 000 M.

Magdeburg. Nach der Vereinbarung vor dem Demobilisationskommissar werden die Löhne für Mai um 15 % erhöht. Sie betragen jetzt 49 335, 53 130, 64 515, 75 900 M.

Mainz. Vom 5. Mai an wurden die Löhne mit 60 000, 75 000, 85 000, 87 000 M. vereinbart.

Stettin. Vom 16. April bis 15. Mai in Innungsbetrieben 70 150, 68 425, 57 000, 40 050 M. in den Brotfabriken 70 150 und 68 425 M. — Im Bereiche der Innungen des Kreises Randow betragen die Löhne 63 135, 61 533, 51 300, 36 045 M.

Wiesbaden. (Schiedsspruch.) Vom 7. Mai an werden die Löhne in allen Klassen um 5000 M. erhöht. Sie betragen 60 000, 71 000, 79 000, 81 000 M.

Aus Unternehmerkreisen.

Geschäftsabstufung. Die Kaka- und Schokoladenwerke „Union“ A.-G. in Raumburg schlossen das erste Geschäftsjahr mit einem Verlust von 5 920 146 M ab. Gebr. Hörmann A.-G. in Dresden verteilte eine Dividende von 80 % gegenüber 18 % im Vorjahre.

Die Keksfabrik Hamburg A.-G. verteilte laut Beschluß der Generalversammlung eine Dividende von 8 Goldmark auf die Aktie. Die Umrechnung erfolgt nach dem amtlichen Sterlinggoldkurs am 10. April 1923 in Hamburg.

Die Hanjatenwerke A.-G. in Bremen schlossen das erste Geschäftsjahr, vom 13. November 1921 bis 30. September 1922, mit einem Reingewinn von 4,6 Millionen Mark ab. Zur Verteilung gelangte eine Dividende von 25 %, im Betrage von 1,75 Millionen Mark, neben jahresgemäßen Gewinnanteilen in Höhe von 1,808 Millionen Mark. Der in Angriff genommene Fabrikneubau soll in der ersten Hälfte dieses Jahres in Betrieb gesetzt werden.

Nach dem ersten 3 1/2 Monate umfassenden Geschäftsbericht der Deutschen Kaka- und Schokoladenfabrik A.-G. Hamburg, betrug der Reingewinn 2 868 766 M. An die Aktionäre gelangten 1 020 000 M bei einer Dividende von 20 % zur Verteilung.

Die Diamant A.-G., München, schloß mit einem Reingewinn von 8 810 971 M ab. Nach Abschreibungen von 1 598 221 M verblieb ein Reingewinn von 7 412 223 M. An die Aktionäre wurden bei einer Dividende von 30 % 8 Millionen ausgeschüttet.

Das verfloßene Geschäftsjahr in der Kaka- und Schokoladenfabrik Ronnenberg, Bernigerode, schloß mit einem Reingewinn von 48 214 032 M ab. Von den verbleibenden 8 297 670 M Reingewinn nach Abzug der Unkosten und Abschreibungen in der Höhe von 237 077 M wurden 2 070 000 M oder 50 % an die Aktionäre als Dividende verteilt.

Der Reingewinn der A.-G. Böhme, Delitzsch, betrug 19 530 284 M. Nach erfolgten Abschreibungen und Rückstellungen in Höhe von über 4 Millionen Mark wurden von den verbleibenden 4 769 698 M Reingewinn 3,6 Millionen Mark oder 30 % Dividende ausgeschüttet.

Das 8 Monate umfassende Geschäftsjahr der A.-G. Wittkop, Braunschweig-Gliesmarode, ergab einen Reingewinn von 35 273 271 M. Nach Abschreibungen von 12 100 326 M wurde von den verbleibenden 8 988 225 M Reingewinn an Dividenden 3 Millionen Mark oder 30 % an die Aktionäre verteilt.

Aus gewerkschaftlichen Organisationen.

Als erster Bekannter stellte sich in einem Schreiben der christliche Bezirksleiter J. Konrad dem Konditorenverein Stuttgart vor. Nachdem er die Löhne der Konditoren in Mannheim, Heidelberg und Karlsruhe mitteilte, die unsere Löhne in sehr vielen Betrieben nicht gezahlt werden, spricht er den wahren Wunsch aus, unsere Kollegen möchten in Zukunft mit der Veröffentlichung der Stuttgarter Gehaltsliste in der Fachpresse zurückhaltender sein, weil sie den Christen bei ihren Lohnverhandlungen sehr schaden. Das fehlt gerade noch, daß sich die Christlichen über unsere abgeschlossenen Tarifverträge moquieren, wo doch keine Nummer der „Solidarität“ in den Wind flattert, in der vereinbarte Löhne veröffentlicht werden, die weit niedriger sind als die mit uns vereinbarten. Wir haben uns daran noch niemals geübt und ließen uns bei den Unterhandlungen mit den Unternehmern von unsrer berechtigten Forderungen nicht abbringen. Wenn jedoch die Christlichen deshalb ihren Wunsch äußern, weil sie selbst der Meinung sind, sie besitzen nicht die Kraft, allein zeitgemäße Löhne durchzusetzen, dann können wir auch die Bitte des „alten Bekannten“ begreifen.

Alfred Selber. Das neueste gelbe Blättchen bietet Abwechslung. Da wird behauptet, daß der Arbeitsminister den gelben Hund als tarjähig erklärt hat. Davon ist außer den Herren in der Rittmeyerstraße, keinem Menschen etwas bekannt. Wir wissen, daß sich die Entschuldigungen der Schlichtungsausschüsse von Tag zu Tag mehren, monach die Tarifunfähigkeit des gelben Hundes bestätigt wird. So geschieht auch in Königsberg i. Pr.

Auch lesen wir etwas über die Beitragsleistung. Durch Beschluß des geschäftsführenden Vorstandes vom 10. April wird die Streitmarke auf die ursprüngliche Summe von 10 M erhöht. Die Beiträge, die von dieser Streitmarke (die, wenn sie herabgesetzt, von den allermeisten Mitgliedern nicht gelohnt wird, weil nach ihrer Meinung für Streit, die niemals geführt werden, selber nicht notwendig sind) einbezogen, sollen schrittweise Millionen übersteigen. Als Einrichtungsbeitrag sollen auch 50 M herabgesetzt werden. Nach einer anderen Mitteilung erfahren wir, daß der gelbe Hund von seinen Mitgliedern einen Jahresbeitrag bis zu 40 000 M zahlt. Wir setzen dahinter ein großes, hohes Fragezeichen, hinterlassen in dem gelben Papier weiter und fanden im „Spezial“ ein wehrloses Zusammen gegen die Beitragszahler. Beweis: Die Herausgeber des Landesverzeichnisses. „Und es ist doch nur ein geringes, wenn als Beitrag 8 % vom Hochlohn als Monatsbeitrag gefordert wird.“ Das stimmt, aber nicht 40 000 M Jahresbeitrag.

Die Erklärung unseres Kollegen Dietricher muß gelesen haben. Jetzt soll das Verordnen nicht mehr im Handwerkerbeirat erfolgt sein, sondern nach einem Schreiben des preussischen Ministers für Handel und Gewerbe sollten die Arbeitgebervertreter der Arbeitsgemeinschaft beim Antrag auf Einpeilung eines zweiten Lehrlings zugestimmt haben. Das müßte es, wenn wir auch diese Mitteilung als wahrhaftig betrachten, selbst wenn sie von einem Minister kommen sollte. Es genügt, festzustellen: In Plauen jagte der Handwerkerbeirat in einer öffentlichen Versammlung: Unser Verbandsvorsitzender Kollege Dietricher habe im Handwerkerbeirat für die Zulassung eines zweiten Lehrlings gestimmt. Darüber gar nicht gefragt und diese Mit-

teilung als freche Lüge bezeichnet, drohte der Vorsitzende des gelben Hundes mit einer Verleumdungsklage. Darauf folgte die Erklärung von Kollege Dietricher, und nun erfahren wir, nach einer Mitteilung des preussischen Ministers haben Arbeitnehmer der Arbeitsgemeinschaft für die Zulassung eines zweiten Lehrlings gestimmt. Kein Wort davon, daß Kollege Dietricher dafür gestimmt haben sollte. So wird's gemacht! Im Handwerk liegt deine Zukunft.

Polizei und Gerichte.

Volksbetrüger. Unlängst wurden in Wiesbaden vom Schöffengericht eine Anzahl Bäckermeister zu Geldstrafen von 3000 bis 30 000 M verurteilt, weil sie die Markenbrote unter dem vorgeschriebenen Gewicht herstellten und zum Verkauf brachten. In einem Falle, weil der Bäckermeister das vorgeschriebene und ihm gelieferte Mehlquantum nicht verarbeitet. Leider sind die Namen uns nicht mitgeteilt worden, um diese Herren an den Pranger stellen zu können. Das fehlt gerade noch, daß Bäckermeister die grenzenlose Not des Volkes in so niederträchtiger Weise ausnützen und sich nicht schämen, die Ärmsten besonders zu begaunern.

Internationales.

Die Einteilung der Konsumenten durch die Firma Remy & Co. in Wygmael (Belgien). Man muß es der Firma Remy & Co. lassen, sie versteht ihr Geschäft. Die Arbeiter werden nach allen Regeln der Kunst ausgebeutet. Sie werden gepreßt bis zum letzten Tropfen. Wagen es einzelne unter ihnen, an den Ketten zu rütteln, dann werden sie dem Elend überliefert. Auf diese Weise verschafft man sich am besten Ruhe. Man kann den Heiligen einige Kerzen opfern und die Welt glauben machen, man gehöre tatsächlich zu den Menschen. So eine Rarität, wie sie die Firma Remy & Co. darstellt, findet sich wahrhaftig nicht so bald wieder. Die Firma kennt sich aber nicht nur hier aus, sie weiß auch fein zu unterscheiden zwischen Konsumenten. Als während der Brotknappheit besondere Mahlvorschriften erlassen werden mußten, stellte die Firma 2 Sorten Mehl her. Ein besonders graues für die arbeitende Bevölkerung und ein weißes Mehl für die Reichen. Die Ausmahlung des letzteren war strafwürdig. Das hielt die Firma Remy & Co. nicht davon ab, die Reichen mit besserem Mehl zu bedienen. Offenbar ging die Firma dabei von der Erwägung aus, daß eine Krähe der andern kein Auge aushackt. Die Konsumenten, soweit sie dem Arbeiterstande angehören, dürften hier der Auffassung der Firma kaum beipflichten. Sie werden das schon deshalb nicht tun können, weil sich die Firma auch in anderer Hinsicht die schlimmsten Vergehen gegen die Arbeiterschaft zuschulden kommen ließ. Am besten wird es allerdings sein, wenn die Firma ihren Betrieb in Zukunft nur für die Reichen einrichtet. Das kann am vorteilhaftesten dadurch gefördert werden, daß die Arbeiterschaft alle Produkte — Erkennungszeichen ist der Löwenkopf — auf das strengste meidet. Die Firma boykottiert die organisierte Arbeiterschaft. Die Parole der Arbeiterschaft muß lauten: Boykott allen Erzeugnissen der Firma Remy & Co.

Arbeiter! Konsumenten! Es gilt, den Starrsinn der Millionäre von Wygmael zu brechen. Uebt alle Solidarität, dann wird das gelingen.

Das Internationale Arbeitsamt und das Verbot der Nachtarbeit. Aus einer an die Presse ergangenen Mitteilung konnten wir entnehmen, daß nach dem Beschlusse des Rates die Frage der Nachtarbeit der Bäcker auf die Tagesordnung der im Juni 1924 zusammen tretenden internationalen Arbeitskonferenz gesetzt wird. In Anbetracht der Wichtigkeit dieser Frage wird der Rat der Konferenz beantragen, die Abstimmung über eine eventuelle Konvention auf eine spätere Konferenz zu verschieben.

Sozial- und Wirtschaftspolitik.

Die Lebenshaltungskosten in der ersten Maiwoche sind nach den Rezhiffern der Industrie- und Handels-Zeitung von 3073 auf das 323fache oder um 6 % gestiegen. Die Ernährungskosten erhöhten sich um 4,8 %, die Kosten für Bekleidung, deren Rezhiffer von 4914 auf 5801 stieg, weisen eine Steigerung von 18 % auf.

Erhöhung der Entschädigung für Schöffen und Geschworene. Nach § 3 Absatz 1 Nr. 2 der Verordnung vom 8. Juli 1922 fanden den Schöffen, Geschworenen und Verurteilten bei Vergehenden, die nicht auf Eisenbahnen, Schiffen oder sonstigen öffentlichen regelmäßigen Verkehrsmitteln zurückgelegt werden, an Fahrtkosten für jedes angefangene Kilometer der Hin- und Rückfahrt 50 S zu. Dieser Satz wurde durch Verordnung vom 10. November 1922 (Reichsgesetzblatt I Seite 847) auf 3 M erhöht und ist nun durch die neue Verordnung auf 10 M heraufgesetzt worden. Wenn ein besonderes Fuhrwerk benötigt wurde, sind, wie bisher, die dadurch erwachsenen Ausgaben in angemessenen Grenzen zu stehen.

Literarisches.

(Die Grundzahl ist mit der Schließzahl des Bärenvereins, zum 1. April 2000, zu multiplizieren.) Die „Arbeiter-Jugend“, die bisher vom Vorwärts-Verlag herausgegebene Monatszeitschrift des Verbandes der sozialistischen Arbeiterjugend, ist mit dem 1. April in den eigenen Verlag des Verbandes, den Arbeiterjugend-Verlag, Berlin SW 68, Lindenstraße 3, übergegangen. Man geht wohl nicht fehl, wenn man in diesem Verlagswechsel, der Tatsache, daß jetzt der Verband unserer Arbeiterjugend-

vereine auch die geschäftliche Verantwortung für sein offizielles Organ übernimmt, ein zumal unter den heutigen Zeitumständen unbefehbares Zeichen für den stetigen prächigen Aufstieg unserer proletarischen Jugendbewegung erblickt. Bei der Uebernahme des finanziellen Risikos, das diese geschäftliche „Transaktion“ für unsere Jugendorganisation bedeutet, rechnet der Verband nach wie vor auf das Interesse und die tatkräftige Solidarität, die die organisierte erwachsene Arbeiterschaft der Bewegung ihres Nachwuchses all die Jahre bewiesen hat. Arbeiterkern, weißt Euren schulentlassenen Jungen und Mädchen den Weg zum Verband der Sozialistischen Arbeiterjugend Deutschlands und sorgt dafür, daß sie die „Arbeiter-Jugend“ lesen, das Blatt, das sie in Euer Denken und Fühlen einführt, das sie zu stolzem, aufrechtem Menschentum erzieht und sie zu Kämpfern für die Kulturbewegung des Proletariats schult! Die Monatszeitschrift kann bei allen Postämtern bestellt werden; den Mitgliedern unserer Ortsgruppen wird sie von ihren Vereinskassen geliefert. Das soeben erschienene Heft 5 (Mai-Nummer) kostet 350 M. Verbt überall für die „Arbeiter-Jugend“!

Internationale Rundschau der Arbeit. Unter diesem Titel läßt das Internationale Arbeitsamt in Genf durch seine Berliner Zweigstelle seit Januar 1923 auch eine Monatszeitschrift in deutscher Sprache erscheinen. Die Zeitschrift kann allen, die die sozialen Tatsachen und Probleme von weiteren Gesichtspunkten aus zu verfolgen haben, nur empfohlen werden. Grundpreis 50 M. Bezug durch das Berliner Amt, Berlin 40, Scharnhorststr. 85, das auf Wunsch einen Auszug der ersten beiden Hefte kostenlos zusendet, durch den Kommissionsverlag Dr. Hans Brehl, Berlin O 19, Gertraudenstr. 18, durch die Post und jede Buchhandlung.

Schlichtung von Arbeitsstreitigkeiten. Nach den Verordnungen vom 23. Dezember 1918 und 12. Februar 1920 bearbeitet von Dr. F. Eihler, 2. Auflage, Grundpreis 1,10 M. An Gewerkschafter 25 % Rabatt. Verlagsgesellschaft des VDBV, Berlin.

Erziehung von der Schwangerschaft. Von Luise Otto, Ein Ratgeber für Eheleute, 32 Seiten, Grundpreis: 25 M. Verlag: Buchhandlung Volksstimme, Magdeburg.

Spätestens am 19. Mai ist der 21. Wochenbeitrag für 1923 (20. bis 26. Mai) fällig.

Versammlungs-Anzeiger

- Dienstag, 22. Mai:**
- Greifswald. (Bäder.) 8 1/2 Uhr im Restaurant „Präsident“, Nordwall.
 - Strichberg i. Schl. 8 Uhr bei Quast, Barnbrunner Straße.
 - Hof L. G. (Konditoren.) 8 Uhr im Rest. „Zum Strichen“, D-Smarodstraße.
 - Leipzig. (Konditoren.) 7 1/2 Uhr im „Reglerheim“, Nordstr. 17.
 - Wien. (Konditoren.) 7 1/2 Uhr im „Frankfurter Hof“, Augustinerstraße.
 - Oldenburg. 7 Uhr im „Deutsches Haus“.
 - Sittau. 7 Uhr im Rest. „Zum schwarzen Adler“, Frauendorfer Straße.
- Mittwoch, 23. Mai:**
- Bonn a. Rh. (Konditoren.) 7 Uhr im Rest. „Rede Dumme“, Rheingasse.
 - Greifswald. (Konditoren.) 8 1/2 Uhr im Restaurant „Präsident“, Nordwall.
 - Portmund. (Konditoren.) 8 Uhr im Stadthausrestaurant, Seitenstr. 23.
 - Hannover. (Konditoren.) 8 Uhr im Hotel „Der Post“, Rosenstraße.
 - Schwibschafen a. Rh. 7 Uhr, „Zur Stadt Dagersheim“, Garbstr. 19.
- Donnerstag, 24. Mai:**
- Bresden. (Konditoren.) 8 Uhr im „Eberbräu“, Jahnstraße 3, 1. Et.
 - Frederfeld. (Konditoren.) 8 Uhr im Restaurant „Erholung“.
 - Frankfurt a. M. (Konditoren.) 8 Uhr im Rest. „Zur Pfalz“, Holzgraben 7.
 - Wien. (Konditoren.) 8 Uhr im Gasthof „Ramenios“, Krudstr. 56.
 - Wien a. Rh. (Konditoren.) 7 1/2 Uhr im „Dreieck“, Streitzeuggasse.
 - Münster i. W. (Konditoren.) 7 1/2 Uhr im „Zum Adler“, Königstraße.
 - Stettin. (Konditoren.) 8 Uhr im Rest. „Schillerstraße“, Schillerstr. 16.
 - Stuttgart. (Konditoren.) 8 Uhr im Restaurant Ecker, Sophienstr. 15.
 - Stuttgart. (Bäder.) 7 1/2 Uhr im Gewerkschaftshaus, Eßlinger Straße 19.
 - Worms. 7 1/2 Uhr im Restaurant „Zur Krone“, Friedrichstraße.
- Freitag, 25. Mai:**
- Hof L. G. im „Bürgerbräu“, Ecke König- und Eisenbergstraße.
 - Wien a. Rh. (Konditoren.) 8 Uhr im „Dreieck“, Streitzeuggasse.
 - Wlaner L. W. (Fabrikbrände.) 8 Uhr im Restaurant „Wettin“.
- Samstag, 26. Mai:**
- Barmen. 8 1/2 Uhr bei Goldmann, Löwenstr. 1.
 - Münzingen. 8 Uhr im Restaurant „Zum grünen Baum“.
 - Spremburg. 7 Uhr bei Stangler, Dresdner Straße.
 - Waren i. Bl. im Gewerkschaftshaus, Lange Straße.
- Sonntag, 27. Mai:**
- Bunzlau. Vorm 9 1/2 Uhr im „Schwarzen Rob“, Theaterstraße.
 - Stettin. Vorm 9 1/2 Uhr im Restaurant „Zum Weiler“, Banke Straße.
 - Oberhausen i. Rhld. Vorm. 10 Uhr im Restaurant „Zum Büchsen“, Bismarck, Ecke Kirch- und Wauerstraße.
 - Weddinghausen. 10 Uhr im Hotel „Reichspost“, Marktstraße.
 - Essenbrücken. 8 Uhr im Café Sagler.
 - Essenbrücken i. d. E. Vorm. 9 1/2 Uhr bei Michael, Marktstraße.
 - Wanne. Vorm. 10 Uhr, „Zur guten Quelle“, Königstraße.

Anzeigen

Madras.
Am 20. April starb unser Mitglied, der Bäder im 25. Lebensjahre.
Paul Bethke
Seine selbsten Wadenten!
Mitgliedschaft Berlin.

Achtung! Achtung!

Verbandskollegen von Hannover.
Werdet Mitglieder unserer Verbandsliedertafel, des Gesangsvereins „Concordia“.

Unsere Übungsstunden finden statt: jeden Montag von 8 bis 10 Uhr in der Schillerstraße am Clevertor 3.